

Porträt

■ „Hier steht einem die ganze Welt offen.“

Nach dem Physikdiplom wechselte Christian Aulbach in den Auswärtigen Dienst.

Der Physiker Dr. Christian Aulbach (41) hat sich nach Abschluss seines Studiums in Augsburg für eine Diplomatenerkarriere im Auswärtigen Amt entschieden. Nach Stationen in den USA und Indien ist er nun in Berlin und gespannt darauf, wohin es ihn als nächstes verschlägt.

Was hat Sie bewogen, sich beim Auswärtigen Amt zu bewerben?

Während des Studiums hat sich herauskristallisiert, dass ich thematisch breit arbeiten möchte und ein großes Interesse am internationalen politischen Geschehen habe. Die internationale Verständigung ist ein sehr hohes Gut, für das ich eintreten möchte.

Aber Ihr Studium der Physik haben Sie noch beendet?

Das habe ich mit Herzblut zu Ende geführt, aber mich währenddessen umgeschaut. Dabei habe ich von der Studienstiftung profitiert: Als Stipendiat bekam ich einige Sprachkurse finanziert sowie ein Praktikum beim Generalsekretariat der Vereinten Nationen in New York.

Worum ging es dabei?

Um Abrüstung. Dieses Thema war für mich eine Brücke zwischen der Physik und der Welt der internationalen Politik. Im Anschluss an das Studium habe ich das Stipendium für Internationale Aufgaben absolviert und ein Projekt zu möglichen Gefahren durch nuklearen Terrorismus bearbeitet.^{#)}

Hatten Sie da schon Kontakte zum Auswärtigen Amt?



Während seines Einsatzes im indischen Neu-Delhi gehörten öffentliche Auftritte zu Christian Aulbachs wichtigsten Tätigkeiten.

Ja, eine Station war im Auswärtigen Amt. Noch vor Ende des Programms konnte ich dann als Referent im Bereich der internationalen nuklearen Sicherheit im Bundesumweltministerium in Bonn einsteigen.

Wie kamen Sie von dort zum Auswärtigen Amt?

Während der zwei Jahre im Ministerium habe ich das Bewerbungsverfahren durchlaufen. Zunächst gab es einen sehr breit angelegten schriftlichen Test. Im anschließenden Assessment Center zählten vor allem Persönlichkeit und Soft Skills.

Dieses Verfahren überstehen vermutlich die wenigsten?

Typischerweise werden pro Jahr 40 bis 50 Kollegen neu eingestellt, Bewerber gibt es über 1500. Das Gros davon sind Juristen, Politologen oder Ökonomen. In jedem Jahrgang gibt es aber auch Exoten – durchaus mal einen Physiker!

Wie ging es nach der Einstellung für Sie weiter?

Zunächst durchläuft jeder eine einjährige Ausbildung. Das war ein sehr anregendes „Studium Generale“, in dem ich mich unter anderem mit Volkswirtschaft, Völkerrecht und Geschichte auseinander gesetzt habe. Danach entscheidet sich, wo man seinen ersten Posten verbringt.

Wir haben über 200 Auslandsvertretungen, sodass einem buchstäblich die ganze Welt offen steht.

Welches war Ihr erster Posten?

In der Zentrale in Berlin habe ich im Büro des Staatssekretärs angefangen. Als Referent war es meine Aufgabe, ihn im Tagesgeschäft und bei der Organisation zu unterstützen. Das war eine schöne Aufgabe, um schnell einen Überblick über das ganze Haus zu erhalten.

Und danach?

Danach ging es für drei Jahre nach Washington in die USA. Dort war ich ein Jahr im US-Außenministerium und habe mich mit dem Thema Afghanistan beschäftigt. Die letzten zwei Jahre war ich in der deutschen Botschaft als politischer Referent tätig – mit Schwerpunkt auf den Beziehungen zwischen den USA und Asien. Von dort bin ich weiter nach Indien.

Was haben Sie dort gemacht?

Ich war drei Jahre in der Botschaft in Neu-Delhi tätig – zuerst als Leiter des Wissenschafts- und Forschungsreferats in der Wirtschaftsabteilung. Um die deutsch-indischen Beziehungen im Bereich Wissenschaft, Forschung und Technik zu fördern, bin ich viel zu öffentlichen Auftritten und Vorträgen gereist. Im dritten Jahr habe ich das

#) heute: Mercator-Kolleg für Internationale Aufgaben

Christian Aulbach – zur Vita

- 1996 – 2002 Studium der Physik und Mathematik in Augsburg und Warwick, UK
- 2002 – 2004 Referent im Bundesumweltministerium, Bonn
- 2004 Wechsel in den höheren Auswärtigen Dienst
- 2008 Promotion in Verwaltungswissenschaften
- seit 2013 Zentrale des Auswärtigen Amts, Berlin



Büro des Botschafters geleitet. 2013 ging es zurück nach Berlin.

In welcher Funktion?

Als Referent im Parlaments- und Kabinettsreferat. Dieses Referat verfolgt sehr eng den tagesaktuellen Politikbetrieb. Wir vermitteln zwischen Bundestag und Auswärtigem Amt und erklären gegenüber dem Parlament z. B. Maßnahmen zur Krisenprävention oder die Ziele von Auslandseinsätzen der Bundeswehr. Inzwischen leite ich das Referat.

Gibt es einen typischen Arbeitstag?

Morgens nehme ich zunächst auf, was die Medien und die Kollegen an den Botschaften zur aktuellen Weltlage berichten. Ab halb neun stimmen wir uns in Morgenrunden über die Themen ab, zu denen wir uns gegenüber dem Bundestag äußern wollen. Abhängig von diesen Entscheidungen gestaltet sich der Tag.

Wie kann der aussehen?

Ich nehme an Ausschusssitzungen teil und führe Gespräche mit Abgeordneten. Auch Akten sind natürlich zu bearbeiten, zum Beispiel zur Beantwortung schriftlicher Fragen aus dem Bundestag.

Geht es bald ins Ausland?

Derzeit fühle ich mich mit meiner Familie hier sehr wohl. Meine Frau arbeitet als Lehrerin, und unsere Kinder gehen inzwischen alle in die Schule. Als die Kinder noch klein und leicht verpflanzbar waren, haben wir das Abenteuer Ausland besonders genossen.

Können Sie beeinflussen, wohin es als nächstes geht?

Ja, auf die eigenen Präferenzen nimmt das Auswärtige Amt nach



phototek / Ausw. Amt

Im Auswärtigen Amt in Berlin hat Christian Aulbach Beruf und Berufung zugleich gefunden.

Möglichkeit Rücksicht, auch auf familiäre Belange. Wenn beispielsweise ein Kind kurz vor dem Schulabschluss steht, muss man nicht umziehen. Etwa die Hälfte der Zeit verbringt man aber im Ausland.

Das ist sicher nicht ganz leicht...

Für Kinder kann das durchaus bereichernd sein, im Ausland zu leben. Viele Diplomatenkinder bewerben sich später für den Auswärtigen Dienst, weil sie diesen Lebensstil schätzen gelernt haben. Er fördert Toleranz und Weltoffenheit.

Aber die ganze Familie muss mitziehen.

Genau. Die Arbeit im Auswärtigen Amt ist mehr ein Lebensentwurf denn ein Job. Während des ganzen Berufslebens ist man in gewisser Weise Nomade. Seine Heimat nimmt man in Form der unmittelbaren Angehörigen mit. Aber heute bringt auch ein anspruchsvoller Job in der Industrie häufig Auslandsaufenthalte mit sich...

Was macht für Sie den Reiz aus?

Der Job ist unglaublich vielseitig. Zudem bietet ein Auslandsposten größeren Gestaltungsspielraum, um in das Land hineinzuwirken. Man benötigt vor allem Flexibilität, breite Interessen, eine schnelle Auffassungsgabe und Spaß an Neuem. Es sollte einem Freude machen, sich mit Menschen und fremden Kulturen auszutauschen.

Und die Physik?

Die Fachkenntnisse haben mir beim Thema Abrüstung geholfen. Im Berufsalltag hilft mir vor allem die Fähigkeit, Dingen strukturiert auf den Grund zu gehen.

Haben Sie besondere Wünsche für die Zukunft?

Ich bin mit der bisherigen Entwicklung vollauf zufrieden. So darf es gerne weitergehen. Meine Begeisterung für den Auswärtigen Dienst hat bislang nicht abgenommen!

Mit Christian Aulbach sprach Maïke Pfalz